

GD Predigt 29.1.23 – Letzter Sonntag nach Epiphania
Predigt Matthäus 17,1-9 Verklärung Jesu - Menschenlichter
Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

*Gnade sei mit euch, und Friede,
von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus. Amen*

Die Geschichte von der „Verklärung“ oder Verwandlung (Metamorphose)

Jesu ist einer der ganz großen Texte in der Bibel – vergleichbar am ehesten mit der Weihnachtsgeschichte, ja mehr noch: am ehesten ähnelt der den Begegnungen mit dem Auferstandenen. Nur dass der Text viel weniger bekannt und im Alltag der meisten Christen kaum präsent ist.

Liegt das daran, dass man daraus wenig „fürs Praktische machen“ kann, wie ein Philosoph sagt, für den der Vernunft und ethisches Handeln das Entscheidende ist? Das Motiv der „Verklärung“ eignet sich ja wenig für eine konkrete Handlungsanweisung, und schon gar nicht für kommerzielle Verwendung wie Schokoweihnachtsmänner und Osterhasen...

Die Erzählung führt in eine andere **Dimension, jenseits von Raum und Zeit**. Drei Evangelisten – Matthäus, Markus und Lukas – künden von einem tiefen Geheimnis: Mitten in der elenden Leidensgeschichte Jesu, in Verrat und destruktivem Verhalten der Menschen, da leuchtet etwas auf aus einer anderen, geheimnisvollen Welt. Nicht öffentlich geschieht das, sondern verborgen. Nur drei Menschen wird diese besondere Offenbarung zuteil.

Es erinnert an den **Wochenspruch aus Jesaja 60,2:**

Über dir geht auf der HERR, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.

Drei Jünger, die offensichtlich in besonderer Nähe zu Jesus standen, holt Jesus heraus aus der Schar der zwölf. Er nimmt sie beiseite. Wie im Garten Gethsemane nimmt er Petrus, Jakobus und Johannes mit sich bis dahin, wo andere nicht mehr mitkommen können. Er sondert sie ab von den anderen – ob einzeln oder miteinander zu dritt, bleibt offen. Sie dürfen in einer so großen Nähe zu ihm sein, wo sich für Menschen Unfassbares vollzieht. Sie bekommen einen Einblick in himmlische Vorgänge, denen andere Menschen nicht so nahekommen dürfen, sie würden es wohl nicht ertragen.

Der hohe Berg ist ein besonderer Ort, nicht nur geographisch. Schon in den Schriften des ersten Testaments ist es der Ort einer außergewöhnlichen Gotteserfahrung: Der „Berg“ – das ist der Ort, wo Gott sich Mose offenbart, wo er ihm so nahekommen darf wie sonst kein Mensch.

Vorausgegangen ist dem schon eine außergewöhnliche Gottesbegegnung, damals wohl spontan in wüstem Land, wo **im dornigen Busch ein Feuer** lodert, das den Busch nicht verbrennt (2. Mose 3). Das geschah ihm ohne erkennbare Vorbereitung. Allerdings war er in Ägypten, wo „Gott“ anders als anderswo verehrt wurde als der Eine. Das hat wohl mitgewirkt, den Glauben Israels vorzubereiten. - Dass Mose im Zorn einen Ägypter erschlagen hat, war kein Hinderungsgrund. **Dieser absolute Tiefpunkt wird zur Basis einer Gottesbegegnung**, in der Gott sich an ihn bindet und sich ihm offenbart. Seine Gottesnähe wird zum Auftrag werden, Menschen aus einer Gewaltsituation in die Freiheit zu führen.

Später wird nun wieder von Mose erzählt, dass er von Gott aus der Menge des Volkes heraus an einen höheren Ort, **„auf einen „Berg“** gerufen wird. Das Gottesvolk muss er dazu in der Ebene zurücklassen. Dort liest er noch aus dem Buch des Bundes vor. Er feiert ein Opfer und besprengt das Volk mit Blut und spricht dazu: „Seht, das ist das Blut des Bundes, den der Herr mit euch geschlossen hat aufgrund aller dieser Worte.“ (2. Mose 24)

Dann steigt er mit 70 Ältesten und Aron, Nadab und Abihu hoch hinauf. Nur diese wenigen Menschen können Gott so nahekommen. **„Sie sahen den Gott Israels**. Unter seinen Füßen war es wie eine Fläche von Saphir und wie der Himmel, wenn es klar ist. Und er reckte seine Hand nicht aus gegen die Edlen Israels. Und als sie Gott geschaut hatten, aßen und tranken sie. (2. Mose 24)

Und noch näher wird Mose gerufen: **„Komm herauf zu mir auf den Berg und bleib da...“** sagt Gott. Nicht nur das Volk, auch die Ältesten und seine Vertrauten muss er schließlich zurücklassen. Herausgehoben aus dem Alltag, aus der Menge, werden ihm die **Gebote anvertraut**: durch die unmittelbare Nähe zu Gott kann er Menschen vermitteln, wie sie Gott entsprechend leben können. Die intimste Begegnung geschieht Mose allein. Er lebt in solcher

Intimität mit Gott, dass er eine große Schar von Menschen **aus Unfreiheit in ein neues Leben führen kann**.

Und weiter heißt es (**2. Mose 24,15-18**):

Da nun Mose auf den Berg kam, **bedeckte die Wolke den Berg**, und die Herrlichkeit des HERRN ließ sich nieder auf dem Berg Sinai, und die Wolke bedeckte ihn **sechs Tage**; und er rief Mose am siebenten Tag aus der Wolke. Und die **Herrlichkeit des HERRN** war anzusehen wie ein **verzehrendes Feuer auf dem Gipfel des Berges** vor den Augen der Israeliten. Und Mose ging mitten in die Wolke hinein und stieg auf den Berg und blieb auf dem Berge vierzig Tage und vierzig Nächte.

Diese Erzählung erinnert ja sehr an den **Predigttext von der Verwandlung Jesu**: Der Berg, die sechs Tage, die Wolke, die die Gottesnähe in einem Bild ausdrückt; Jesus verklärt - das Feuer, das aber nicht verbrennt, und die Stimme, wie in der Taufe: **„Dies ist mein geliebter Sohn – den sollt ihr hören!“**. - Hier, im 1. Testament, erlebt Mose größtmögliches Einswerden mit Gott: er geht mitten in die Wolke hinein. Später wirkt er aus dieser Gotteskraft, die die Menschen freimacht.

Lange Zeit später wird verheißen: **„Einen Profeten wir mich wird dir der Herr erwecken“**. Für die Heilszeit wird es also so etwas wie eine Wiederkehr, oder einen **neuen Mose** geben. Und bevor das messianische Friedensreich anbricht, soll **Elia wiederkommen**, so heißt es (Maleachi).

In der **Verklärungsgeschichte** sind sie dann wieder präsent, miteinander: Das Licht der **Gottesgegenwart**, die **Wolke** und die **Stimme**, und darin **Jesu** und **Mose** und **Elia** – vorübergehend nicht mehr getrennt, sondern eins in Gott. **Der wiedergekommene Elia – das ist Johannes der Täufer**, sagt Jesus. Und wieder sind es **drei auserwählte Männer**, die Gott so schauen dürfen. Ihre Geister sind allerdings noch nicht bereit, das zu fassen. Petrus ist positiv überwältigt – **„hier ist gut sein“**, und er möchte der Gegenwart des Göttlichen Stabilität verschaffen: **3 Hütten bauen** – ein wenig allzu menschlich gedacht. Aber dass Gott zur Zeit des Heils **unter den Menschen „zeltet“**, ist ein altes

prophetisches Bild – und die Bilder der Verklärung zeigen: **die Jünger erhalten trotz ihrer Beschränktheit hier schon einen Vorgeschmack und Einblick in das Ziel der Heilsgeschichte**, wie es in der **Offenbarung des Johannes** beschrieben ist.

* * * * *

So große Bilder und Offenbarungsgeschichten – und wir – mittendrin? Wie stehen wir dazu, was ist unser Platz, was hat das mit uns zu tun?

In der Orthodoxen Kirche gibt es die Überzeugung, dass letztlich alle Menschen dieses **„Taborlicht“ schauen können**.

Nicht alle werden wir solch hoher Erfahrungen gewürdigt. Aber die Epistel zeigt: **Einen Schein des Lichts hat Gott schon in unsere Herzen gelegt**.

Epistel: 2. Korinther 4,6-10

6 „Denn Gott, der da sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen **hellen Schein in unsre Herzen gegeben**, dass die Erleuchtung entstünde zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.“ – Das enthebt uns nicht den Mühen des Alltags, und der Weg mit Jesus wird auch ins Leid führen. Aber einen Schein des ewigen Lichts können wir hier schon empfangen.

Auch in der nachbiblischen Zeit gibt es Berichte von solchen **„Berg-Erfahrungen“** intensiver Gottesnähe. Besonders zu nennen ist da der Mystiker Johannes vom Kreuz, der seine Erfahrung niederschreibt im Buch: **„Aufstieg auf den Berg Karmel“** – Wieder einer der ganz großen Texte der christlichen Literatur.

* * * * *

Etwas näher an unserem Erfahrungshorizont ist der Text von **Thomas Merton OCSO**, der im Kloster ein kontemplatives Leben geführt hat. Er ist ein Mensch, dem in heutiger Zeit völlig überraschend im Alltag auf einer Straße in **Louisville** eine intensive Gotteserfahrung geschenkt wurde, die etwas von der Verklärungsgeschichte hat und zumindest Funken Göttlicher Nähe spiegelt:

Thomas Merton

„In Louisville, an der Ecke der 4. und der Walnussstraße, mitten im Zentrum des Einkaufsviertels, wurde ich plötzlich überwältigt von dem Gefühl, dass ich all diese Menschen liebte, dass sie mir gehörten und ich ihnen, dass wir einander nicht fremd sein könnten, obwohl wir einander total unbekannt waren.

Es war wie ein Erwachen von einem Traum des Getrenntseins...

Die ganze Illusion einer abgesonderten heiligen Existenz ist ein Traum... Wir nehmen eine andere Haltung ein zu all diesen Dingen, weil wir zu Gott gehören. Doch ebenso gehört jeder andere auch zu Gott. Wir sind uns dessen nur zufällig bewusstgeworden... Aber ermächtigt uns das, uns anders anzusehen, oder sogar *besser* als andere? Diese ganze Idee ist grotesk

Dies Gefühl der Befreiung von einer illusionären Unterschiedenheit war für mich so eine Erleichterung und Freude, dass ich beinahe laut aufgelacht hätte. Und ich glaube, mein Glück (Glückseligkeit) könnte sich in den Worten ausgedrückt haben: „Danke, Gott, danke, dass ich *bin* wie andere Menschen, dass ich nur ein Mensch unter anderen bin.“ ...

Ich habe das ungeheure Glück, ein Mensch zu sein, ein Mitglied des Geschlechts, in dem Gott selbst sich inkarniert hat. ... Wenn nur jeder das erkennen könnte! Aber es kann nicht erklärt werden. Es gibt keine Möglichkeit, den Menschen zu sagen, dass sie herumlaufen und wie die Sonne leuchten.... wenn ich alleine bin <als Einsiedler im Kloster>, sind sie nicht „diese da“, sondern mein eigenes Selbst... Es gibt keine Fremden!

Dann war es, als ob ich plötzlich die geheime Schönheit ihrer Herzen sah, die Tiefe ihrer Herzen, an die weder Sünde noch Wunsch noch Selbst-Erkenntnis reichen kann, den Kern (core = Kern, Herz) ihrer Wirklichkeit, die Person, die jeder in Gottes Augen ist. Wenn sie sich doch nur alle so sehen könnten, wie sie in Wirklichkeit *sind*. Wenn wir nur uns gegenseitig die ganze Zeit so sehen könnten. Da würde es keinen Krieg mehr geben, keinen Hass, keine Grausamkeit mehr, keine Gier....

Hier kommt der „point vierge“ (1) ins Spiel:

GD 29.01.23 Letzt.n.Epiph. Matth. 17,1-9 Verklärung Menschenlichter – Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

Im Zentrum unseres Seins ist ein Punkt des Nichtseins, der unberührt ist durch Sünde und Illusion, ein Punkt der reinen Wahrheit (2), ein Punkt oder Strahl, der ganz zu Gott gehört, der niemals zu unserer Disposition steht, von dem aus Gott über unser Leben verfügt, der den Phantasien unseres eigenen Geistes oder den Brutalitäten unseres eigenen Willens unzugänglich ist. Dieser Punkt des Nichtseins und *absoluter Armut* ist die reine Herrlichkeit Gottes in uns. Es ist sozusagen sein Name in uns eingeschrieben, als unsere Armut, unsere Bedürftigkeit, unsere Abhängigkeit, unsere Kindschaft... Dies ist wie ein reiner Diamant, der mit dem unsichtbaren Licht des Himmels leuchtet (3). Es ist in jedem, und wenn wir dies sehen könnten, würden wir diese Billionen von Lichtpunkten sehen, die zusammenkommen im Anblick und Leuchten einer Sonne, die alle Dunkelheit und Grausamkeit des Lebens komplett zum Verschwinden bringen würde. Ich habe kein Programm, dies zu sehen. Es ist nur gegeben (ein Geschenk).“

Halten wir etwas Stille, und machen wir uns bewusst: Wenn unsere inneren Sinne ganz wach und offen würden für Gott, dann könnten wir wohl auch diesen Kern in uns und allen Menschen hier wahrnehmen: einen Abglanz vom ewigen Licht - die Lichtpunkte der Herrlichkeit Gottes in uns! Amen

(Übersetzung M. Reichel)

(1) jungfräulicher Punkt, Punkt der Nichtigkeit, des Nichtseins... – ich kann das nicht übersetzen, schreibt Thomas Merton

(2) truth = Wahrheit, Wirklichkeit, Wahrhaftigkeit..

(3) to blaze = leuchten, scheinen, flammen, lodern